



Abend:

Zeitung.

76.

Sonnabend, am 28. März 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Dioptrik von Adolf Bube.

Wo hoch aufragt Cap Tobin's Felsenriff,
Da lag an Grönland's ödem Strand mein Schiff.
Rings schwirrten Möven durch die heit're Nacht,
Durch Lau' und Segel streich die Luft so sacht.

Ich stand und spähte rechts und links im Kreis.
Dort naht das Boot! — Nein, eine Scholle Eis.
Hier aber kommt's! — Ach nein, ein Riesenstamm,
Der fernher wohl von Lena's Mündung schwamm.

Mir ward die Brust so eng, das Herz so schwer.
Verschlang etwa die Freunde mir das Meer?
Hat sie die Fluth auf eine Bank geschwemmt?
Sind sie von Eisgebirgen rings umdämmt?

Doch, was erblick' ich dort im Aetherthau?
Ein Boot verkehrt. Den Dollond nimm und schau'!
Bei Gott, genau ein Boot — der Freunde Boot —
Die Flagge mit dem Kreuze blutigroth.

Matrosen, windet schnell die Anker auf!
Dort, Steuermann, dort richte hin den Lauf!
Nur kurze Zeit, das Schiff fliegt pfeilgeschwind,
Die Segel schwellt vom Land ein frischer Wind.

Bald liegen Meilen hinter uns'rem Flug.
Das Bild verlöscht. Nur eitler Sinnentzug?
Kehr' um, mein Schiff, die Freunde ruh'n im Meer,
Ich starr' hinaus, die Wimper thränenstreu.

Doch sieh', was naht sich dort von fern' dem Schiff?
Das ist ein Boot, vorüber schwankts am Riff.
Die Freunde sind's, ich schau' sie deutlich schon,
Mir schallt in's Ohr bekannter Stimmen Ton.

Wir grüßen uns, die Hüte hoch geschwenkt,
Wir weinen, jauchzen, Herz an Herz gesenkt,
Wir preisen laut das wunderbare Bild,
Das mir zum Ziel gewinkt vom Himmelschild.

Wir danken heiß der unsichtbaren Fee,
Die, sich erhebend aus der feuchten See,
Nach Laune klar in Aetherhöhen malt,
Was ihr von fern' in's scharfe Auge strahlt.

Neue natur- und gewerbwissenschaftliche Berichte.

(Fortsetzung.)

Nun haben wir ferner oben gesehen, daß die Reductions-Parabel eine perihelische Entfernung des Kometen von 20 Millionen Meilen (die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne) voraussetzte, und daß darnach auch die wirklichen Dimensionen aller übrigen anzuwendenden Parabeln abgeleitet waren; man kennt diese perihelische Entfernung in Meilen, also auch für die gerade hier angewendete Parabel, d. h., man weiß, wie viele Meilen der Komet im Augenblicke seiner Sonnen-Nähe, und folglich auch in jedem andern Zeitpunkte, von der Sonne entfernt ist, woraus die wirkliche Entfernung von der Erde leicht gefunden wird. Außerdem lehrt die bloße Betrachtung der ausgemittelten Parabel, und ihrer Stellung gegen die Ebene des Kreises, die übrigen vier Elemente des Kometen: seine Neigung, die Lage seiner Knotenlinie gleichwie seines Periheliums, und den Zeitpunkt des Durchganges

durch Letzteres kennen; und da man in dieser Parabel noch außerdem die ferneren heliocentrischen Orte des Kometen schon angemerkt findet: so lassen sich daraus die entsprechenden geocentrischen Himmelsorte, wo der Komet an den betreffenden Tagen vor uns wieder gefunden werden muß, leicht ableiten.

Also wirklich:

Tantum series juncturaeque pollet! und durch ein so einfaches und leichtes Verfahren haben wir das, auf den ersten Blick ganz unmöglich Scheinende in der That möglich gemacht.

Freilich besigt, wie ich zur Vervollständigung nicht unbemerkt lassen darf, die Astronomie noch viel genauere rechnende Methoden zur Bestimmung einer Kometenbahn aus nur drei vollständigen geocentrischen Beobachtungen; allein diese erhabene Wissenschaft scheint mir schon in dem hier verdeutlichten, bloß zeichnenden Verfahren einen solchen Triumph zu feiern, daß ich mich auf dessen Darstellung beschränke, und den Lesern nur noch die eigene Ausführung desselben empfehle, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, gleichsam spielend, jedwede neue Kometenbahn selbst zu verfolgen und den Grad der Besorgniß zu prüfen, welchen die Erscheinung eines solchen Gestirns, hinsichtlich seiner geringeren oder größeren Annäherung zur Erde, einflößen kann.

Wir haben unsere Leser in den früheren Berichten von der Parallaxe der Fixsterne unterhalten, und Ihnen nachgewiesen, daß dieses Element für den Stern 61 im Schwan, durch Bessel auf $\frac{1}{3}$, für Vega in der Leier aber, durch Struve, auf $\frac{1}{8}$ Sekunde bestimmt worden sey, woraus die Entfernung des ersteren Sternes von der Erde = 700,000, des Letzteren aber = $1\frac{1}{2}$ Millionen Sonnenweiten (zu 20 Millionen Meilen) folgte. Diese Bestimmungen ließen demnach im Allgemeinen schließen, daß die Parallaxe der Fixsterne überhaupt außerordentlich klein sey, noch keine $\frac{1}{2}$ Sekunde betrage, und daß die Entfernung dieser Gestirne mit ihren Systemen von unserem Sonnensysteme also im nämlichen Verhältnisse überaus groß ausfalle. Diese schon früher auf den Umstand begründete Vermuthung, daß es den älteren Astronomen, eben jener außerordentlichen Kleinheit wegen, nie hatte gelingen wollen, eine Fixsternparallaxe zu ermitteln, erhält jetzt durch eine abermalige spezielle Untersuchung eine abermalige Bestätigung. Der schottische Astronom, Henderson nämlich, hat während eines neulichen Aufenthaltes am Vorgebirge der guten Hoffnung, wo der Fixstern Sirius nahe beim Zenith steht, welches die Ermittlung sehr erleichtert, diesen Stern hinsichtlich seiner Parallaxe ein ganzes Jahr

lang genau beobachtet, und die Ueberzeugung gewonnen, daß die Parallaxe dieses Fixsternes Sirius noch keine halbe Sekunde betrage, und seine und seines Systems Entfernung von unserem Sonnensysteme daher nicht unter 500,000 Sonnenweiten angeschlagen werden dürfe.

Man wird auf diese Veranlassung vielleicht fragen, welche Rücksichten den erhabenen Himmels-Architekten bestimmt haben können, einen so großen, wie es scheint leeren, dem Leben, als dem sichtbaren Hauptzwecke der Schöpfung entzogenen Raum zwischen zwei benachbarten Sonnensystemen zu lassen, und mit diesem, sonst überall so weise und sparsam benutzten Raume, hier, wenigstens scheinbar, so verschwenderisch umzugehen?

So weit es dem schwachen, menschlichen Blicke vergönnt ist, in die Geheimnisse des Welten-Bauplanes einzudringen, so scheint die Hauptabsicht dabei: der Ausschluß aller störenden Anziehungs-Einflüsse aus einem, ein für sich bestehendes Ganzes bildenden Systeme herüber in das Andere, gewesen zu seyn. Wir wissen z. B. daß sich die Attractionskraft des Centralkörpers unseres Systems (der Sonne) in ihrer ganzen Energie noch bis zu dem über 400 Millionen Meilen entfernten Uranus erstreckt, ja viele Kometen zwingt, aus noch viel größeren Entfernungen zur Sonnennähe zurückzukehren. Ähnliches muß von dem Attractions-Einflusse jedes anderen Systems angenommen werden; und es kam also darauf an, selbst die sich zunächst liegenden Systeme doch immer noch hinreichend weit von einander aufzustellen, um jedes „Zueinanderfließen“ dieser gegenseitigen Attractionskräfte dergestalt gänzlich auszuschließen, daß keine Störung in den Bewegungen des einen Systemes durch Mitherauswirkung der Gravitation des anderen entstehen konnte. Dieß ist eine bloße Andeutung aus der Himmels-Architektur; man kann aber darnach annehmen, von welchem Umfange die Aufgabe war, und mit welchen Geheimnissen eine verfeinerte diesseitige, oder aber selbst eine jenseitige Himmels-Mechanik uns noch bekannt zu machen hat.

Soweit es aber diese unabweisliche Rücksichtnahme der Himmels-Architektur erlaubte, ist der nächste, zwei Sonnensysteme von einander trennende Raum von dem Schöpfer durch die Kometen genützt, und dieß führt uns auf eine der interessantesten Untersuchungen der Sternkunde, auf die Frage nämlich: ob die Planeten oder vielmehr jene, meistens nur noch immer als eine Nebensache betrachteten Kometen den wichtigsten Theil eines Sonnensystems ausmachen?

Ich muß die Leser, Behufs der Beantwortung dieser Frage zunächst daran erinnern, daß die Planeten den Sonnenball sämtlich nahe in derselben Ebene, nämlich in der (erweiterten) Ebene seines Aequators umkreisen, und daß die anziehende, erleuchtende und erwärmende Kraft der Sonne, hinsichtlich ihrer, also auch nur in dieser einzigen Fläche thätig wird.

Die Kometenbahnen dagegen durchschneiden jene Ebene unter allen möglichen, selbst rechten Winkeln, und sind überdies meistens unendlich viel länger und schmäler, als die dem Kreise sehr nahe kommenden Planetenbahnen. Die Absicht der Vorsehung bei dieser doppelten Anordnung ist aber unverkennbar dahin gegangen, nicht nur die genannten Sonnenwirkungen auch noch in andern Richtungen, als bloß in der der Planeten Ebene zu nützen, sondern auch den großen, zwischen zwei Sonnensystemen enthaltenen Raum, so weit es irgend möglich ist, in Anspruch zu nehmen. In dieser Ansicht wird man durch die überaus große Zahl der zu unserem Systeme gehörigen Kometen bestärkt: schon Lambert berechnet, nach einem sehr mäßigen Ueberschlage, daß die Zahl mindestens 4000 betragen müsse; und da man überwiegende Gründe hat anzunehmen, daß viele Kometen den Punkt ihrer Sonnennähe erst in Entfernungen von uns erreichen, welche viel größer als die Abstände der Grenzplaneten unseres Systems sind, weshalb sie uns nie zu Gesicht kommen, so darf man auf eine noch größere Zahl von Kometen schließen. — Hiernach können sich nun meine Leser die uns hier vorliegende Frage selbst beantworten; sie finden aber auch außerdem wiederum eine Veranlassung, ihre Ahnungen über Größe, Einrichtung und Pracht unseres Systems auszudehnen, und den so erweiterten, geistigen Blick in das Universum schweifen zu lassen, in welchem dieses, uns so unermeslich groß dünkende System gleichwohl nur einen Punkt einnimmt. —

Nächst der Parallaxe der Fixsterne ist im astronomischen Theile der früheren Nummern dieser „neuen naturwissenschaftlichen Berichte“ vom Mondglobe der Hofrathin Witte *) zu Hannover die Rede gewesen; und es wird für meine Leser interessant seyn, zu er-

*) Ich berichtige, auf Veranlassung der Wieder-Erwähnung dieses merkwürdigen, astronomischen Kunstwerkes, gern einen unschuldigen Irrthum der vorigen Nummern meiner Berichte: unser wackerer Mondtopograph Mäbler nämlich, verbindet sich nicht, wie dort angeführt wird, mit der Mondkünstlerin Witte selbst, sondern mit ihrer, als Dichterin ausgezeichneten Tochter Minna. Ich hätte gar zu gern die beiden trefflichen Mondbeobachter verbunden gesehen.

R.

fahren, daß sich dieses herrliche astronomische Kunstwerk jetzt in Berlin befindet und daß es die Aufmerksamkeit nicht nur der Kenner, sondern auch der Dilettanten und unter diesen, der höchsten Personen erregt (selbst unser trefflicher Monarch hat dasselbe, wie man mir schreibt, in Augenschein genommen und der Ausführung volle Gerechtigkeit widerfahren lassen). Wegen der Beschreibung des Ganzen verweise ich auf Nr. 2 dieser Berichte, füge aber nachträglich hinzu, daß die, dort als noch fehlend bezeichneten merkwürdigen Strahlensysteme des Mondes unterdeß von der Künstlerin, und zwar auf eine höchst sinnreiche Weise, angebracht sind, so, daß, wie sich der vor mir liegende Bericht ausdrückt, „jetzt hinsichtlich der treuesten plastischen Darstellung der Mondoberfläche, Nichts mehr zu wünschen übrig bleibt.“ — „Einen höchst überraschenden Anblick“ heißt es in diesem Berichte noch, „gewähre der Anblick der unzähligen Crater und Bergspitzen, mit denen ein großer Theil der Mondoberfläche, in diesem getreuen Abbilde, wie übersät sey. An eine Bervielfältigung, etwan nach Art der (bekannten) Kummer'schen Reliefs, sey übrigens, bei der außerordentlichen Zartheit der Arbeit, gar nicht zu denken*): mehrere Mondrillen haben kaum die Dicke des feinsten Härchens, und man findet Crater von $\frac{1}{8}$ Linie Durchmesser. — Indes hören wir, daß die Künstlerin bereit ist, Relief-Mondkugeln mit wenigerem Detail zu verfertigen; und schon dieß wäre ein höchst dankenswerthes Unternehmen, wozu man sie nicht genug ermuntern kann.

(Fortsetzung folgt.)

*) Wäre es also nicht zu wünschen, diesen Mondglobe die Reise durch die bedeutendsten Orte Europa's machen zu sehen? Da der Transport von Hannover bis Berlin ganz gut gelungen ist, so läßt sich Gleiches auch ferner erwarten; und hier bekäme die Welt dann doch einmal wirklich Schauenswerthes zu Gesicht. R.

S e h r s c h l i m m !!

In einer der jüngsten Nummern dieser Blätter wird aus Prag geschrieben: „Der Wasserträger, oder drei Tage der Gefahr, Oper in 3 Aufzügen, Musik von Cherubini neu einstudirt, wurde beifällig aufgenommen, wird sich aber schwerlich auf dem Repertoire halten.“ — Es wäre schlimm, wenn sich diese Prophezeiung bestätigen sollte! Das Publikum wäre wirklich zu bedauern und zu beklagen, das an einer Dichtung und einer Musik, wie die des „Wasserträgers,“ dieser in ihrer Art einzig schönen, unsterblichen Oper, keinen Geschmack finden könnte. — Aber, was erlebt man nicht in unseren Tagen!

M —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Schlesien.

(Beschluß.)

Man kommt darin überein, daß die Provinz in ihren materiellen Interessen jetzt einen Aufschwung nehme, wie er seit lange nicht statt fand. Die günstigen Verhältnisse, welche die fortdauernd sich haltenden Preise aller landwirthschaftlichen Erzeugnisse nun seit fast zwei Jahren für den Grundbesitzer herbei führten, der lebhafteste Betrieb der Eisen- und Zinkwerke, wodurch in Oberschlesien der Holzbedarf, daher der Werth der Waldungen erhöht wird, endlich die im vorigen Jahre so leicht durchgeführte Reduktion der Pfandbriefszinsen, geben dem ländlichen Grundeigenthum einen Werth, der die Spekulanten aller Farben anzieht, und es wie gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, zu einem Gegenstande des lebhaftesten Verkehrs macht. Auch der Werth der Häuser steigt außerordentlich. In Breslau treibt die stets wachsende Einwohnerzahl die Mietzpreise um so mehr in die Höhe, als eine allgemeine Baufalligkeit eine Menge Neubauten nöthig macht, wodurch eben so viele Häuser dem Bedürfnis entzogen werden, und die Noth um Wohnungen wächst. Auch der Preis der Häuser in den Städten steigt, wo eine umsichtige Kommunalverwaltung die Last der Kommunalabgaben zu erleichtern, und den Handels-, Fabrik- und Gewerbebetrieb der gehässigen Abschätzungskontrolle zu entziehen wußte, wie in Görlitz, Slogau und a. D. Hier erfolgen für Häuser, die für den Gewerbebetrieb eine günstige Lage haben, überraschende Gebote.

Eine Akademie ganz origineller Art, welche bereits die Augen des Auslandes auf sich zog, ist in der Oberlausitz in's Leben getreten. Es sind die musterhaften Wiesen-Anlagen des Grafen Versdorf auf Zannowitz bei Ruhland, die unter der Leitung des aus dem Siegenschen herbeigezogenen Wiesenmeisters Winkler entstanden. Junge Dekonomen werden hier praktisch und theoretisch in der Wiesenkultur unterwiesen. Der Professor der Agronomie Rivière von Lyon besuchte diese Anstalt, und die russische und sächsische Regierung sandten Eleven dahin. Kurz- und liefländische Gutsbesitzer haben für dies Jahr sich angemeldet.

Nächst Scheidnich, dem lieblichen Oberdörfchen, wo in der ehemaligen Besitzung des Fürsten Hohenlohe-Ingelfingen im vorigen Jahre eine Wasserheilanstalt à la Gräfenberg errichtet ward, in welcher den Umständen nach günstige Erfolge erzielt wurden, ist auch die seit mehreren Jahren in Kunzendorf bei dem Tuchmacherstädtchen Neurode im Gebirgsländchen Glaz bestehende Anstalt des Arztes Niedensfür in neuerer Zeit mehr empor gekommen. Die Baderliste zeigte im verflossenen Sommer einige 70 Nummern, und für diesen Winter hatte sich sogar ein Kurgast aus Wien eingefunden. Hoffentlich wird die von allen Kurgästen während der vergangenen Saison anerkannte Billigkeit, Reinlichkeit und sorgfältige Pflege den Besuch im nächsten Sommer vermehren, und das Vorurtheil entkräften helfen, als sey bei Priesnitz in Gräfenberg, dem medizinischen Reformator, dem eine spätere Generation vielleicht ein Ehrendenkmal setzen wird, das Heil nur allein zu finden.

Da ich von Bädern spreche, gedenke ich noch des großen Brandunglücks, das vor wenig Tagen den alten und berühmten Badeort Warmbrunn betraf, und auch die Propsteigebäude haben dabei sehr gelitten; indeß sind die dort befindliche standesherrliche Bibliothek (von 40,000 Bänden), so wie die Kunst- und andere Sammlungen, gerettet worden.

In einem Korrespondenzartikel aus Warmbrunn war im vorigen Sommer in der „schlesischen Zeitung“ der Gasthof zum langen Hause, unter der Besprechung einer Menge anderer, schlecht und theuer genannt worden. Statt öffentlichen Rekurs zu nehmen, zog der Gastwirth vor, den Verfasser, als hätte er ihn persönlich beleidigt, vor das bürgerliche Gericht zu ziehen. Wirklich wurde jener als Injuriant verurtheilt, allein er ergriff den Rekurs, und das Oberlandesgericht zu Breslau, einen anderen Paragraphe des Landrechtes anwendend, sprach ihn frei, unter der Bemerkung, daß zur Besprechung öffentlicher Anstalten jeder Literat befugt sey.

J. R.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Das Stück „Klotilda Montalvi“ wird übrigens auf allen Theatern Furore machen, sobald das Publikum in der Bildung den Grad von Reife erlangt hat, der nöthig ist, um dergleichen zu genießen. Was abzuwarten ist.

Klotilda Montalvi ist übrigens nicht das einzige Stück, welches in jüngster Zeit bei uns durchgefallen ist, dasselbe Schicksal hatte ein Kamerad desselben, eine Posse unter dem Titel: „Der Wasserdoctor wider Willen“, welche die Königstädter Bühne als Benefiz für Herrn Beckmann brachte; endlich hat auch ein neues Lustspiel von Raupach: „Elisabeth Farnese“ — so wenig angesprochen, daß der Verfasser es nach der ersten Aufführung zurück zog. Pah! Ist doch auch die Dotation des „Herzogs von Nemours“ durchgefallen und hat 8 Minister mit zu Falle gebracht; so arg ist es doch mit der Klotilde nicht, denn weder ein Zuschauer noch ein Schauspieler ist an den Folgen der Darstellung wirklich gestorben.

Genug indeß. Man könnte wieder sagen, ich tauche auch diesmal meine Feder in Galle, ich table nicht zierlich, sondern böshaft; aber ich kann nicht dafür, daß mir die Galle überläuft. Ich weiß auch noch nicht gewiß, ob es eben nur an meiner Galle liegt. — Sie möchten Unsinn machen und schreiben, aber nicht getadelt werden! Ei! zum H...! dann macht den Unsinn privatim, aber nicht öffentlich. Die Kritik ist Euer Gewissen! Trachtet darnach, daß Ihr mit demselben im Reinen seyd, aber beklagt Euch nicht wenn es Euch zwick! — Man wird sagen, ich sey ein Zänker! Gut. Ich weiß doch, daß ich mich für das Schöne und Gute eben so sehr begeistern kann, als das Schlechte mich empört. Aergern muß man sich doch über das Schlechte, — schreiben aber soll man nicht seinen Aergern? Ei, ich habe noch nicht Lust meine Feder zu zerstauchen, ich will wenigstens warten, bis sie mehr abgeschrieben ist. Es giebt Dinge, die Einen ärgern müssen.

Quis hoc potest videre, quis potest pati
Nisi impudicus et vorax et aleo!

sagt Catull (Carm. 29) sehr schön. Wer kann gewisse Dinge sehen und schweigen? — Denken Sie, es giebt hier eine Klique, die sich so weit erniedrigt, in den Lokalen, wo sie ihre Paar Groschen verzehrt, das Halten derjenigen Journale, die der Klique nicht ausschließlich dienen, zu verbieten. Ist das nicht ein ehrenwerthes Mittel, für seine Zwecke zu wirken. Ich erwähne diesen Umstand hier nur vorübergehend und beiläufig, aber halten Sie sich überzeugt, daß ich den Muth haben werde, diejenigen namentlich zu nennen, die so jämmerlich sind, sich als Werkzeuge für solche Machinationen brauchen zu lassen! —

(Beschluß folgt.)

Mit einer literarischen Beilage von der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.